Buchbesprechungungen

KRAUSCH, H.-D. 2013: Rosen in Ortsnamen. Zur 100-Jahrfeier des Ostdeutschen Rosengartens in Forst (Lausitz). – REGIA Verlag, Cottbus, 52 S., ISBN 978-3-86929-223-6 (10,- €).

Im Jahre 2013 feierte der Ostdeutsche Rosengarten in Forst sein hundertjähriges Bestehen. Der Garten wurde, begleitet von einer großen Medienresonanz, von einer Jury im Auftrag des Motorenherstellers Briggs & Stratton als „Deutschlands schönster Park“ ausgezeichnet. Die Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e. V. verlieh der Stadt Forst aus Anlass des Jubiläums die „Peter-Joseph-Lenné-Medaille“.

Begleitend zum Jubiläum erschien die Schrift „Rosen in Ortsnamen“ von unserem Ehrenmitglied HEINZ-DIETER-KRAUSCH. Der Autor ist 2013 selbst ein Jubilar: Er feierte seinen 85. Geburtstag, und sein Geburtsort Guben liegt nur 30 Kilometer von der „Rosenstadt“ Forst entfernt. Bereits 1986 erschien von HEINZ-DIETER KRAUSCH ein Heft mit dem Titel „Rosen in Ortsnamen“, herausgegeben in der Schriftenreihe „Namenkundliche Informationen“ der Universität Leipzig. Die damalige, heute weitestgehend unbekannte Schrift wurde nun vom Autor ergänzt und aktualisiert sowie zu einer allgemein verständlichen Abhandlung überarbeitet.

Vom äußeren Erscheinungsbild vermittelt das Heft, in einem rosa Farbton gehalten, eher den Eindruck einer Werbebroschüre einer „Musterhaus-Gartensiedlung“ oder eines „Liebesromanheftchens“. Aber es kommt ja auf den Inhalt an! Nach einführenden Kapiteln zum Forster Rosengarten und zur Herkunfts- und Kulturgeschichte der Gartenrosen erfolgen grundsätzliche Erläuterungen zur Rosen-Ortsnamensgebung. Der Autor unterscheidet bei der Namensgebung insgesamt acht verschiedene Motivationen. Die reichen von den poetischen Ortsnamen (z. B. Rosenthal bei Luckau) über Namen heraldischer Ursprünge (Rosendarstellung in Adelswappen) bis zur euphemistischen Namensgebung. Bei letzteren wurden unwirtliche Siedlungen im Volksmund mit Rosennamen belegt. Zwischen diesen Zuordnungen gibt es natürlich Übergänge, nicht selten auch schwer zu entscheidende Namensherkünfte. Da ist es bei den Rosen-Ortsnamen ähnlich wie bei den Wildrosensippen: Es gibt fließende Übergänge.

Abschließend widmet sich ein Kapitel den „unechten“ Rosennamen. In diesen Fällen wurden und werden ursprüngliche Namen germanischen, romanischen oder slawischen Ursprungs mit der Rose in Verbindung gebracht, obwohl sie von der Herkunft nichts mit der Rose zu tun haben. Ein Beispiel möge das komplexe Thema veranschaulichen: Der Ortsname Rosenow (in Mecklenburg) ist slawischen Ursprungs und geht auf „rozen“ (slawisch für Spieß) zurück.

Zusammenfassend betrachtet gibt das Heft mit seinen vielen verorteten Namensherkünften und sprachlichen Erläuterungen einen schönen Einblick in die Kultur- und Namensgeschichte unserer Orte, und das nicht nur derjenigen mit einem Rosenbezug. Für den Rosenfreund ist es, ganz gleich ob aus floristischer

oder gärtnerischer Motivation, ein wertvoller und ergänzender Baustein seiner Bibliothek rund um die „Königin der Blumen“. Illustriert wird das Heft durch Bildwiedergaben aus dem Ostdeutschen Rosengarten in Forst, einigen Wappendarstellungen sowie Aufnahmen von historischen Gartenrosen.

Kleinere Fehler wie bei Bildbeschriftung auf Seite 12 (hier ist eine *Rosa gallica* abgebildet) werden mit Sicherheit bei einer wünschenswerten Neuauflage korrigiert. Zu empfehlen wäre dem Heft dann auch eine besser geeignete Einbandgestaltung.

Hans Sonnenberg

MARTIN, J. & H.-D. KRAUSCH 2012: Słownik dolnoserbskich selowowych, gribowych a lišawowych mjenjow / Wörterbuch der niedersorbischen/wendischen Pflanzen-, Pilz- und Flechtennamen. – Verlag Natur + Text, Rangsdorf, 352 S. ISBN 978-3-942062-09-1 (Schutzgebühr: 5,00 €).

Wo Völker zwar über eine Muttersprache, nicht aber über ein Vaterland verfügen, ihr Fortbestand als nationale Minderheit in einem kulturgeschichtlich und damit auch sprachlich eher fremden Umfeld längerfristig gesichert werden muss, droht ständiger Sprachverlust durch Assimilierung. Das historische Sprachgebiet des Niedersorbischen hat seit dem Ausgang des Mittelalters eine gewaltige Einengung erfahren, die heute im Wesentlichen einen Raum im östlichen Oberspreewaldgebiet und die weitere Umgebung der Stadt Cottbus markiert, d. h. den Südosten des Landes Brandenburg. Da zudem der schriftsprachige Anteil der niedersorbischen Sprache erst etwa seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts bewahrende Wirkung entfalten konnte, eine orthografische Regelung gänzlich fehlte, kam der mündlichen Überlieferung früher ein besonders hoher Rang zu. Sie erstreckte sich inhaltlich vor allem auf den Lebensalltag der überwiegend ländlichen Bevölkerung und auf deren Brauchtum sowie auf Orts- und Familiennamen, auf Flurbezeichnungen und auf volkstümliche Pflanzen- und Tiernamen. Dafür Sorge trugen bei ersteren vor allem die mütterlichen und großmütterlichen Familienmitglieder.

Ein „Vortext“ in dieser Länge für eine Buchbesprechung ist eher nicht üblich; er soll hier öffentliches Verständnis für das besondere Phänomen des Kulturverlustes in Form des Sprachverlustes wecken helfen.

Erstaunlicherweise scheinen sich die regional naturkundlich Forschenden dieser Besonderheit schon im 16. Jahrhundert bewusst gewesen zu sein, denn der Bautzener Arzt und Botaniker J. FRANKE führt in seinem „Hortus Lusatiae“ (1594) neben den in seiner Zeit üblichen deutschen und den langen beschreibenden lateinischen auch eine Vielzahl ober- und niedersorbischer/wendischer Pflanzenbezeichnungen. Das gilt auch für den 1541 in Straupitz am nordöstlichen Oberspreewaldrand geborenen A. MOLLER, der als Pfarrer 1582 eine immerhin 240 Pflanzenarten umfassende Arzneikräuterliste mit niedersorbischen Namen erstellte. Viel später hat P. ASCHERSON (1864) es immer noch für würdig und ratsam gehalten, einen Teil der seinerzeit noch üblichen Reliktnamen für Pflanzen in seine „Würfelflora“ aufzu-

nehmen. Sammler für solche volkstümlichen Bezeichnungen hat es im 18. und 19. Jahrhundert unter den regionalen Heimatforschern mehrfach gegeben. Für die Niederlausitz gebührt Herrn Prof. Dr. HEINZ-DIETER KRAUSCH, Potsdam, geboren 1928 in Guben und über mehr als 60 Jahre in der Niederlausitz aktiver Pflanzenforscher wie auch Volkskundler, großer Dank für seine umfangreiche Pflanzennamensammlung. Die noch junge „Flora des Spreewaldes“ (PETRICK et al. 2011) hat diesen Namenschatz aufnehmen und durch JENS MARTIN, einen des Niedersorbischen mächtigen und an der Sprachforschung außerordentlich interessierten Burger Spreewälder, ergänzen und deuten können.

Dies war die Initialzündung für ein zeitlich eng begrenztes, aufwändiges Projekt, das durch die Domowina/Bund Lausitzer Sorben e. V./Regionalverband Niederlausitz und die in Berlin ansässige Ursula-Merz-Stiftung gefördert und von der Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur in Cottbus getragen wurde.

Das Ergebnis in Gestalt des durch den Verlag Natur + Text Rangsdorf sachkundig und freundlich zum Druck geführten Wörterbuches liegt seit Januar 2013 vor. Ein bislang fehlendes deutsches Pflanzennamenregister ist inzwischen nachgeliefert worden.

Beachtung finden vorrangig Wildpflanzen und bedeutsame, auffallende, für die Region typische Kulturpflanzen, ferner ausgewählte Pilze und Flechten, deren Namenbildung sprachanalytisch nachgegangen wird. Der Begriff „volkstümliche Namen“ ist relativ weit gefasst, da es im Schrifttum auch zu wörtlichen Übersetzungen aus dem Deutschen bzw. Lateinischen ins Niedersorbische gekommen ist. Dass es sich zunehmend um Reliktwörter handelt, die im aktuellen niedersorbischen Sprachgebrauch häufig schon fehlen, ist der Zeitgeschichte und dabei in hohem Maße der Urbanisierung geschuldet. Als Dokument für regionale Pflanzenforschung und zeitgleich für Sprachentwicklung sowie wegen seiner allgemeinen Bedeutung als kulturgeschichtliches Zeugnis ist dem Wörterbuch zu wünschen, dass es nicht nur im Süden Brandenburgs Interesse und Verbreitung erfährt.

Hubert Illig

VAN DE WEYER, K. & C. SCHMIDT 2011: Bestimmungsschlüssel für die aquatischen Makrophyten (Gefäßpflanzen, Armleuchteralgen und Moose) in Deutschland. Band 1: Bestimmungsschlüssel; Band 2: Abbildungen. – Fachbeiträge des LUGV (Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg), Heft 119, 158 S. + Anhang, 337 Zeichnungen und 407 Fotos; Heft 120, 374 S., 1324 Zeichnungen und 1227 Fotos.

Seit Inkrafttreten der beiden Richtlinien der Europäischen Union 92/43/EWG (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 1992) und 2000/60/EG (EU-Wasserrahmenrichtlinie 2000) und ihrer jeweiligen sukzessiven Umsetzung in den Mitgliedsstaaten ist aus dem Bedürfnis botanisch Interessierter, makroskopisch erkennbare Pflanzen der Gewässer des Binnenlandes bestimmen zu können, eine Notwendigkeit geworden. Denn die aquatischen Makrophyten sind Anzeiger des jeweiligen ökologi-

schen Gewässerzustandes bzw. des Erhaltungszustandes des jeweiligen FFH-Lebensraumtyps. Dies war Anlass genug für das Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV) des Landes Brandenburg, eine Bestimmungshilfe herauszugeben, die nunmehr in gedruckter wie auch online-Fassung verfügbar ist und das gesamte auf dem Gebiet der Bundesrepublik vorkommende Artenspektrum umfasst. Bisherige Schlüssel hatten sich immer nur auf ausgewählte Sippen beschränkt, weshalb es bis dato eines ganzen Regals an Literatur bedurfte. In der Regel mangelte es entweder an guten Fotos oder an detailgenauen Zeichnungen.

Die Nomenklatur der Armleuchteralgen folgt BLÜMEL & RAABE (2004), die der Moose KOPERSKI et al. (2000), die der Farn- und Blütenpflanzen WISSKIRCHEN & HÄUPLER (1998) mit Ausnahme von *Baldellia* (VAN DER MEIJDEN 2005), *Callitriche* (LANSDOWN 2006), der *Potamogeton*-Hybriden (WIEGLEB & KAPLAN 1998), *Ranunculus* subgen. *Batrachium* (WIEGLEB 2005) und *Zannichellia* (VAN DER MEIJDEN 2005). Insgesamt enthält der Schlüssel den Bestimmungsweg zu 432 aquatischen Taxa einschließlich Subspezies, Varietäten und Hybriden, wobei ausschließlich solche Sippen berücksichtigt wurden, welche dauerhafte Wasserformen bilden.

Der Band 1 (Bestimmungsschlüssel) garantiert eine sichere Herleitung des Bestimmungsweges anhand von 20 aquatischen Wuchsformen. In den Bestimmungsschlüsseln für diese Wuchsformenhauptgruppen gelangt man zu den einzelnen Arten. Zusätzlich werden die bestimmungsrelevanten Merkmale (mit Zeichnungen und Fotos) sowie Hinweise zur Anfertigung von Belegexemplaren (Konservierung) gegeben.

Der Band 2 (Abbildungen) zeigt die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Arten in alphabethischer Reihenfolge. Es werden morphologische Merkmale (z. B. Habitus, Spross, Sprossspitzen, Oosporen, Blätter, Blüten, Früchte) mit Größenangaben dargestellt. Der Makrophyten-Schlüssel ist in keiner Weise überfrachtet, sondern befasst sich mit den wesentlichen Merkmalen der einzelnen Arten. Diese werden durch aussagekräftige Strichzeichnungen und Fotos unmissverständlich illustriert. Brillante Farbaufnahmen zeigen die aquatischen Makrophyten in ihrer natürlichen Umgebung und dienen der letzten Absicherung bei der Zuordnung einer Gruppe bzw. zur Art.

Dem Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg ist es zu danken, diesen Schlüssel nicht nur herausgegeben zu haben sondern ihn auch faktisch zum Selbstkostenpreis – Band 1 für 10 € und Band 2 für 20 € – anzubieten. Die Inhaltsverzeichnisse sind im kostenlosen Download erhältlich (www.mugv.brandenburg.de/info/lugvpublikationen). Das Werk kann von den Rezensenten uneingeschränkt zur Anschaffung empfohlen werden.

Silke Oldorff und Lothar Täuscher

ROTHMALER, W. (Begr.) 2013: Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Atlasband. – 12., neubearb. u. erweiterte Aufl., Hrsg. JÄGER, E. J., MÜLLER, F., RITZ, CH. M., WELK, E. & K. WESCHE. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg. 822 S., 3000 Abb. ISBN 978-3-8274-2050-3 (34,99 €).

Bestimmungsfloren, die – wenn sie sich bewährt und allgemeine Akzeptanz erfahren haben – alle paar Jahre in Neuauflagen auf den Markt zu kommen pflegen, sei es nur, weil sie sich gut verkaufen und immer neue Studentengenerationen damit versorgt werden müssen oder aber um neue taxonomische Erkenntnisse, neu aufzunehmende Neophyten sowie z. B. verbesserte Bestimmungsschlüssel und Zusatz-Informationen zu den Arten zu bieten, stellen zumindest einen schon etwas in die Jahre gekommenen Botaniker stets von Neuem vor die Gewissensfrage: soll man sich schon wieder eine weitere Auflage zulegen? Sind die Veränderungen so umfangreich, so gravierend, so wichtig? Wer den altbewährten „Rothmaler“ (so schon bald allgemein genannt, nach dessen Begründer WERNER ROTHMALER [1908-1962]) von seinen Anfängen im Jahre 1952 als erst einmal nur für das Gebiet der DDR gedachte „Exkursionsflora – ein Bestimmungsbuch für Schulen und Hochschulen“ bis zu der heutigen Mehrbändigkeit miterlebt hat – währenddessen er ihm als ständiges Arbeitshilfsmittel unentbehrlich geworden ist –, wird schnell die Qualitätssprünge, die dann eben den Kauf einer Neuauflage nicht nur lohnten, sondern oft unvermeidbar machten, nennen können, ebenso wie die teils längeren Phasen, in denen man gut daran tat, der Kaufverlockung zu widerstehen.

Solche tiefgreifenden Neubearbeitungen waren die Erweiterung auf eine Flora für die damaligen beiden deutschen Staaten (1958) und die Herausgabe eines – anfangs allerdings nur den „Grundband“ ergänzenden – „Kritischen Bandes“ (1963) mit einzelnen Schlüsseln für entsprechende Kleinarten und infraspezifische Sippen. Erst in seiner 4. Auflage (1976) wurde dieser Band jedoch zu einer eigenständigen Gesamt-Flora mit Bestimmungsschlüsseln für alle aufgenommenen Sippen erweitert. Diese in großen Teilen auch heute noch ausreichende und gut benutzbare Ausgabe wurde schließlich 2002 und 2005 (9. und 10. Auflage) stärker überarbeitet, vor allem jedoch im Jahre 2011 (jetzt vereinigt mit dem „Grundband“ als dessen 20. Auflage) tiefgreifend verändert, insbesondere durch eine Anpassung an die moderne Systematik der Gefäßpflanzen mit ihren umfangreichen Änderungen in Anordnung, Zuordnung und Benennung der Arten.

Weit weniger Veränderungen erfuhr ein die Textbände ergänzender Atlasband mit Strichzeichnungen der in den Bestimmungsschlüsseln beschriebenen Pflanzenarten. Erst 1959 erschien ein solcher, noch von W. ROTHMALER herausgegebener Band. Er enthielt allerdings fast nur Habitusabbildungen der Arten, es fehlten die gerade für eine Bestimmung oft so wichtigen Zeichnungen einzelner Pflanzendetails. Außerdem berücksichtigte er nur eine beschränkte Zahl an Arten. Gerade dann, wenn die Unterscheidung einzelner Sippen Probleme machen konnte, wurde vielfach lediglich verbal auf weitere ähnliche Arten verwiesen. Erst mit der 6. Auflage (1987) erschien ein völlig neu erstellter Bildband. Außer für einige kriti-

sche Gattungen und Artengruppen enthielt er Gesamt- oder Teilhabitusbilder sowie oft zusätzlich Detailzeichnungen bestimmungswichtiger Pflanzenteile nahezu aller in den Textbänden beschriebener Arten. Damit war dem Interessierten erstmals eine weitere wirkungsvolle Bestimmungshilfe in die Hand gegeben. Leider erfuhr dieser Band – im Gegensatz zu den Textbänden – trotz 5 Nachauflagen keine nennenswerten Veränderungen. Nach Erscheinen der genannten 20. Auflage des Grund-Textbandes im Jahre 2011 wurde jedoch eine weitgehende Überarbeitung auch des Bildatlas nahezu unumgänglich. Dessen nun erschienene 10. Auflage kommt dieser Notwendigkeit nach und stellt somit jenen Qualitätssprung dar, der eine Anschaffung auf jeden Fall rechtfertigt!

Die wichtigsten Veränderungen in der Neuauflage sind: Eine die direkte Parallelbenutzung ermöglichende Angleichung an den Textband entsprechend der dort z. T. stark veränderten Abfolge der Arten und ihrer Nomenklatur, eine nach kritischer Überprüfung erfolgte Korrektur einzelner Abbildungen sowie vor allem die erstmalige Darstellung einer beträchtlichen Zahl zusätzlicher Arten. Sehr nützlich ist auch – angesichts der zahlreichen nomenklatorischen Änderungen – die Aufnahme von älteren Pseudonymen in das Gesamtregister. Das ebenfalls neu eingeführte Zeichen für in Deutschland ausgestorbene Arten fehlt allerdings gelegentlich (z. B. bei *Hymenophyllum*).

Insgesamt wurden 60 bereits bestehende Pflanzenzeichnungen korrigiert oder – zumeist durch Hinzufügen von Abbildungen charakteristischer und damit bestimmungswichtiger Details – ergänzt. Völlig neu erstellt wurden 217 Sippen-Porträtzeichnungen. Gegenüber den Vorauflagen erhöhte sich die Zahl der abgebildeten Arten von 2814 auf 3000. Trotz dieses scheinbar nur geringen Prozentsatzes neuer Abbildungen ist der Zuwachs besonders bemerkenswert, handelt es sich doch vielfach um auch in den Textband erst neu aufgenomme oder aber um bislang allgemein ungenügend beachtete Pflanzensippen. Das sind sowohl neu eingewanderte bzw. immer häufiger aus Kultur verwildernde Arten, die sich oft bei uns bereits eingebürgert haben oder auf dem Wege dahin sind, als auch „Kleinarten“ aus Artaggregaten, zudem vereinzelt Unterarten sowie sich ähnlich wie Arten verhaltende bzw. weit verbreitete Bastarde.

Den Hauptanteil an den neu aufgenommenen Sippen stellt dabei mit etwa 60 % die Gruppe der Neophyten, davon sind etwa ein Viertel verwildernde Zier- oder Nutzpflanzen und ebenso viele ursprünglich gepflanzte Sträucher oder forstlich genutzte Baumarten. Als Beispiele für Gattungen mit mehreren dieser neu abgebildeten Arten seien genannt: *Eragrostis* (+ 3 Arten, allerdings führt der Textband noch 3 weitere), *Chamaesyce* (+ 4 Arten), *Amaranthus* (+ 4 Arten) und *Carex* (+ 4 Arten) sowie bei den Gehölzen *Cotoneaster* (+ 9 Arten) und *Spiraea* (+ 4 Arten).

Ein anderer Schwerpunkt ist die verstärkte Berücksichtigung von Klein- und Unterarten. Sie stellen nahezu ein Drittel aller neu abgebildeten Sippen. Beispiele

für derartige Gattungen bzw. Artaggregate sind: *Diphasiastrum*, *Dryopteris*, *Bolboschoenus*, *Stipa* oder *Draba verna.*

Sehr vereinzelt werden auch Bastarde abgebildet.

Deutlich erweitert wurden zudem die im Anschluss an den Abbildungsteil beigefügten „Ergänzungen“ mit Anmerkungen und Erläuterungen, z. B. zu einzelnen Detailzeichnungen oder mit Hinweisen auf weitere nahestehende, aber nicht abgebildete Sippen, so dass der Textband an den entsprechenden Stellen konsultiert werden kann. Allerdings ist eindringlich vor dem Glauben zu warnen, der Atlasband könne „selbständig zur Erkennung in Deutschland wild vorkommender Arten genutzt“ werden, wie sogar auf der Einbandrückseite zu lesen ist. Bestimmungsversuche, z. B. auf Exkursionen, zeigen immer wieder, dass der Verführungsreiz der bildlichen Anschauung gerade für noch nicht so kenntnisreiche Pflanzenfreunde besonders groß ist, weshalb eine Kontrolle am Bestimmungstext gern vernachlässigt wird und Fehlbestimmungen nicht selten sind.

Insgesamt wird jedoch durch all die genannten Verbesserungen auf viele bisher weniger beachtete Sippen unserer Flora aufmerksam gemacht und deren Bestimmung wirkungsvoll erleichtert.

Dass dennoch nicht „sämtliche“ Wünsche erfüllt wurden, lässt sich sicher leicht denken.

Einige „kritische“ und oft sehr umfangreiche Gattungen oder Artaggregate sind weiterhin nur mit einem Teil ihrer zahlreichen Sippen (z. B. *Hieracium* s. l., *Taraxacum*) bzw. lediglich mit einzelnen oder mit wenigen Beispielarten vertreten (z. B. *Alchemilla*, *Oenothera, Ranunculus auricomus* agg.) – das ist zumeist verständlich, da oft nur Spezialisten sich intensiver mit diesen Gruppen befassen. Bei einigen anderen Gattungen, Artaggregaten oder Arten hätte man jedoch eine Aufnahme aller ihrer auch im Textband verschlüsselten Sippen erwartet. Das betrifft u. a. die Gattungen *Callitriche* und *Scilla* sowie z. B. die Artaggregate *Euphrasia officinalis*, *Carex flava* und *Veronica hederifolia.*

Auch wurden – in allerdings sehr wenigen Fällen – Fehler oder nicht ganz typische Detaildarstellungen nicht korrigiert, wie z. B. bei *Crassula aquatica*, deren jeweils einzelne Blüten wechsel- und nicht gegenständig in den Blattachseln stehen.

Und obwohl gerade die Vielzahl der den Habitusbildern beigefügten Detailzeichnungen eine besondere Stärke des Bandes ist, vermisst man gelegentlich zur Bestimmungsunterstützung bzw. -absicherung noch weitere oder auch bessere von ihnen. Nur wenige Beispiele: die auffallend unterschiedliche Kelchblätterbehaarung (auf der Abbildung nicht erkennbar, im Textband nicht erwähnt) bei *Geranium robertianum* bzw. *G. purpureum*, die eine Unterscheidung auch im abgeblühten Stadium leicht ermöglicht; oder der Haarkranz auf den Samenpapillen von *Stellaria montana* (in der Abbildung nur zu erahnen und im Textband nicht erwähnt) gegenüber *S. nemorum*; auch die stark abweichende reife Fruchtform von *Stellaria*

aquatica, womit die nicht seltene Verwechslung mit den beiden genannten Arten noch besser vermieden werden kann; oder eine Darstellung der unterschiedlichen Samen-Flügelung bei *Lepidium densiflorum* und *L. virginicum*, an Hand derer sich beide noch im oft ganz vertrockneten Fruchtstadium sicher trennen lassen. Auch wäre es bei einigen unverändert übernommenen Bildern, denen nun Zeichnungen nahestehender, neu aufgenommener Sippen gegenübergestellt wurden, sinnvoll gewesen, dargestellte bestimmungswichtige Details in Form, Sichtweise und Maßstab so an die neu abgebildeten anzugleichen, dass ein für die Bestimmung wichtiger direkter Vergleich noch besser ermöglicht wird.

Insgesamt ist jedoch, wie bereits betont, die neue Auflage – selbst wenn die vorhergehende noch über weite Strecken benutzbar bleibt – auf jeden Fall eine Anschaffung wert!

Dessen ungeachtet bleibt natürlich die Hoffnung auf eine nicht wieder so lang andauernde Wartezeit bis zur Herausgabe einer weiteren überarbeiteten Fassung, in der dann manche noch nicht erfüllten Erwartungen berücksichtigt und eingearbeitet werden können. Und da mit der vorliegenden Band-Edition zugleich eine weitere überaus verdienstvolle Herausgeber-Ära (nach derjenigen von W. ROTHMALER, gefolgt von R. SCHUBERT und W. VENT, nun auch die von E. J. JÄGER) zu Ende geht, darf man mit besonderem Interesse der Arbeit des bereits benannten neuen Gremiums und den erneut verändert geplanten Strukturen der einzelnen Flora-Bände in den nächsten Neuauflagen entgegensehen. – Bis sich wieder die Frage stellt: „Kaufen oder nicht kaufen?“

Gunther Klemm